

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): - **(1861)**

Heft 47

PDF erstellt am: **13.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

# Kirchen-Beitrag.

herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

N<sup>o</sup> 47.

Mittwoch den 12. Juni.

1861.

## Fingerzeige aus St. Gallen.

— † Aus mehreren Kantonen und selbst aus dem Ausland werden Aufschlüsse über die jüngste St. Galler Krisis verlangt. Warum es in St. Gallen so gekommen, darüber liegen genügende Aufschlüsse noch nicht am Tag; wie es aber so gekommen, darüber wird es allmählig Licht. Wir theilen unsern Lesern folgende Thatsachen aus dem „N. Tagblatt“ mit; sie werden die Fingerzeige herausfinden, ohne daß wir eine Hand davorsetzen.

Am Schicksalstag, den 3. Juni, zog mitten in der Stadt St. Gallen ein friedliebender, schlichter Landmann aus einem der Bezirke Toggenburgs beim Mittagläuten die Kappe ab, um nach frommer katholischer Übung zu beten. Kaum war die Kappe ab, so schrie ein Rudel Umstehender: „Ha, bist au so ä katholischä Raib. Uf mit der Kappa, oder wir schlöndt'r dä Grind z'fammen.“ Voll Schrecken erwiderte der Bedrohte gelassen: „S'ist min Bruch, wenn's Mittag lütet z'beten; wir Katholiken werdit doch noch beten dörfä.“ „Nüt: die Roggä Jesuitä betit z'Mittag. Du bist ebe au so einä. Uf mit der Kappa“, lärmten die à la Kantonschule hochgebildeten Burschen noch ärger mit aufgehobenen, geballten Fäusten, „oder wir jezede selbe dir uf, daß diner Lebzig dra denkst.“ Unser guter Mann setzte in Gottes Namen die Kappe auf und betete mit bedecktem Haupte für Abwendung noch größerer Gewaltthaten.

Ein anderer Toggenburger, ein fleißiger Handwerksmann, wagte im Gewoge der Brüller und beim Hugel furchtbarer Verwünschungen und Drohungen gegen die Konservativen, ihre Priester und ersten Beamten kaum halblaut die Worte: „So sött ma dä doch nüt thu.“ Gleich erhielt er Rippenstöße auf Rippenstöße, Faustschläge auf Faustschläge, bis ihm Blut aus Mund und Nase strömte. Dabei hatte er noch von Glück zu reden, daß er sich durch schnelle Flucht von noch ärgeren Mißhandlungen retten konnte. Er meint in den Seitentaschen seiner Prügler Dolche bemerkt zu haben.

In den Mittagstunden machten zwei Kantonsräthe aus

dem radikalen Lager einen Spaziergang. Ihr Gespräch war voll Eifers, daher laut und vernehmbar. F... sagte unter Anderm: „Wie, — aber darf und kann das geschehen? Ist's so recht? — S... erwiderte aufgebracht und voll Hast: „Es muß geschehen. Brechen muß es einmal; sei's recht oder nicht recht.“ Und dann, wenn's brechen muß, wer gewinnt? fragte Jener bedenklich. „Der Stärkere gewinnt, und wir sind's dermal. Glaubst es nur und wagt es nur“, war die Antwort. „Genug treue Soldaten und Offiziere unserer Partei sind in der Stadt, auf jeden Wink bereit. Die Sturmzeichen sind angeordnet. Ein Telegraph, und vor's Abend ist, stehen 5—600 Appenzeller, — jetzt auf ihren Höhen, — und so viele tausend Zürcher und Thurgauer uns zur Hülfe in der Stadt. Dazu die Turner, die Kantonschüler, beinahe die ganze stimmfähige Einwohnerschaft von hier und die radikalen Tablater.“

Einsender dieses hörte Obiges aus dem Munde zweier konservativer Ehrenmänner und theilt es hier mit, wie er's hörte.

So wurde mit rohen Gewaltthaten, mit geschliffenen Säbeln und geladenen Flinten in Bereitschaft, mit aufgezogenen Kanonen, mit gegen Zug und Recht einberufenem Militär und bestelltem Zuzug aus 3 Kantonen, dem Kanton St. Gallen das Revisionsstatut zum Voraus oktroyrt, mit ihm wird der vollständige Sieg des Radikalismus und die Gewalttherrschaft der Staatsallmacht über Schule und Kirche, mit ihm vollständige Knechtung der konfessionellen Rechte und Freiheiten Stufe für Stufe sich herandrängen. Das ist Drachenzähneausfaat. Wird sie groß gezogen, werden jene feinen Blauröcke ihre Wächter und Gärtner, dann Gnade Gott selbst den frömmsten kirchlich-religiösen Übungen und Andachten. „Dergleichen Zeug muß fort, es ist Jesuitismus.“ Dann helfe Gott der spezifisch katholischen Erziehung der Jugend in den Seminarien und Volksschulen. „Dergleichen Spezies müssen weg, sie schaden dem Patriotismus und Bürgerinn; sie sind ultramontane Erzeugnisse zur Verdummung.“

Kann und wird solche Ausfaat unter solchem Aufwürgen

den verheißenen Frieden bringen? so fragt schließlich das Tagblatt, und es antwortet: Kirchhoffrieden ab Seite der Geknebelten allerdings; aber nicht den Frieden als segensreiche Frucht der Gerechtigkeit, der Gleichheit und des Brudersinnes. Indes auch auf den Kirchhöfen gedeihet noch Leben, aus den Gräbern gibt's eine Auferstehung. Rechtsgleichheit kann man fesseln, aber nicht auf immer. Freiheit der konfessionellen Bekenntnisse kann man knebeln, aber nicht auf ewig. Die Nemesis der alten setzt auch in der neuen Welt ihren, wenn oft langsamen, doch sichern Gang fort.

— † **Luzerner Correspondenz.** (II. Brief contra Steiger-Eckardt.) (Mitg.) Ein merkwürdiger Logiker ist Hr. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer J. N. Steiger. S. 9 in seiner neuesten Broschüre will der gute Mann behaupten, daß solch' ein Theismus oder Rationalismus, was wesentlich dasselbe ist (?!) nur der geläuterte Katholizismus sei, der die Confessionen weit überrage. Sein scharfer Beweis hiefür lautet: In Glarus sind über 3000 Eidgenossen obdachlos geworden und haben alle Habe verloren. Atqui die ganze Schweiz, von dem traurigen Ereignisse erschüttert, eilt herbei, die Noth zu lindern. Ergo der Theismus ist der geläuterte Katholizismus; Hr. Eckardt ist Theist, ergo Hr. Eckardt ist ein Katholik primæ classis. Den Schluß etwas anders formulirt, doch mit derselben scharfen Logik eines Hrn. Steiger würde der Syllogismus heißen: In der letzten Liebessteuer für die brandbeschädigten, unglücklichen Glarner haben sich auch die Juden von Endingen und Längnau sehr ehrenvoll betheiliget; (von Hrn. Eckardt mag dieß sein, bekannt ist es nicht) ergo die Juden von Endingen und Längnau sind geläuterte Katholiken, der Katholizismus feiert in ihnen einen Triumph. Man sieht, nicht nur die Jahre und grauen Haare des Hrn. Steiger mehren sich; auch die Logik, der Scharfsinn und die Weisheit nimmt zu, ungefähr wie beim Krebs, der immer meint, jede seiner Bewegungen sei vorwärts, während es bekanntlich auch eine rückwärts gibt. — Die Fama sagt nicht ohne Grund, Greise werden kindlich, oft auch kindisch; Hr. Steiger scheint jedoch von seinem eingebildeten Talente wenigstens die Annäherung und Absprecheri gerettet zu haben, und dieses ist wohl der Standpunkt, von welchem aus er denkt, redet, handelt, und dieser Egoismus heißt in seiner Sprache dann der geläuterte Katholizismus-Theismus-Deismus. Hr. Steiger liebt die Bibel und die Sprüche der Bibel. Hier der erste beste: „Susurro et bilinguis maledictus; multos enim turbabit pacem habentes.“ Deutsch: „Der Ohrenbläser und Zweizüngler wird verwünscht; denn unter vielen, die im Frieden leben, richtet er Verwirrung an.“ Eflf. 28, 15.

— † **Faufrecht und Menschenquälerei** scheinen wieder an Tagesordnung kommen zu wollen, zumal wenn es sich gegen Ultramontane handelt. In St. Gallen sind mehrere kathol. Großräthe insultirt und selbst der Großrathspräsident in amtlicher Stellung mit Steinen beworfen worden. In Luzern wurde dem kirchlichgestimmten Redaktor der „Schweizer-Zeitung“ eine Katzenmuff gebracht, weil er den „thronenverbrennenden“ Prolog Eckardts und dessen Bellatscher getadelt: im Entlebuch wurde ein harmloser „Ultramontaner“ insultirt. Diese „Ultramontanen“ mögen sich mit dem Gedanken trösten, daß ja in dem protestantischen Rom dieser Tage selbst der Regierungspräsident Fazy beehrteigt wurde. Doch Echerz bei Seite; warum tritt die Schweizerpresse aller Farben nicht öffentlich gegen solche Brutalitäten auf? Wo ist da christlicher Sinn und Kultur?

— † **Bisthum Sitten.** (Mitg.) Peterspfennige. Er. Hochw. Domherr Stoffel von Sitten hat in den ersten Tagen des Monats Mai der apostolischen Nuntiaturs in Luzern Fr. 932. 13. als dritte Sammlung der Walliser für den St. Peterspfennig gesandt. Es war dieß die dritte Sendung aus diesem Kanton; die beiden frühern erfolgten im verflossenen Jahr und betragen zusammen Fr. 3456. Die Totalsumme der Walliser steigt daher jetzt auf Fr. 4388 und einige Rappen, ohne Einschluß einiger andern auf andern Wegen eingegangenen Gaben. Dank dem Walliser Volk!

— † **Graubünden.** In der Diesentiser Klosterfrage wurde auf Antrag des Kleinen Rathes Folgendes beschlossen: 1) Das Kloster Disentis soll, wie die übrigen Klöster (in Münster und Puschlaw), einem Kaptenvogt unterstellt werden, der die Verwaltung des Stiftes zu überwachen und jährlich einen Bericht abzugeben hat zu Händen der Regierung und des katholischen Körpers. 2) Die Novizen sind gehalten, ein Maturitätseramen abzulegen und dürfen vor dem 20. Lebensjahre keine Gelübde ablegen. Kandidaten aus Graubünden bezahlen beim Eintritte Fr. 2550, solche aus andern Kantonen Fr. 3400. Bei besondern Umständen, namentlich bei bemerkenswerther Lehrfähigkeit kann im Einvernehmen mit der Regierung von diesen Bestimmungen Umgang genommen werden. 3) Die Regierung hat Schritte zu thun, daß die Ausnahmstellung des Klosters aufhöre, namentlich, daß es unter die Jurisdiction des Bischofs von Chur gestellt werde. — Bis dahin stand es unter derjenigen des päpstlichen Nuntius. 4) Das Kloster wird verpflichtet, eine Schule zu unterhalten, die den Anforderungen der Zeit entspricht unter Aufsicht und Leitung des Erziehungsrathes. (Auch dahinten staatskirchliches Gelüsten?)

— † **Bern.** (Mitgeth.) Freitags den 7. Juni, am hl. Herz-Jesu-Fest, wurde in Büren die Hinrichtung des



Louis Adolf Bellenot von Landern, Mörder der Wittwe A. Barb. Trüffel von Reiben, Katholik, 26 Jahre alt, durch den Scharfrichter Mengis unter dem Zusammenlauf von 7—8000 Menschen einige Minuten vor 6 Uhr Morgens vollzogen.

Da Bellenot's Mordthat vor die Assisen von Biel zur Verhandlung gekommen und dort das Todesurtheil über ihn gefällt worden war, so kam den die Katholiken Biels pastorenden Geistlichen der Stadt Solothurn die Aufgabe zu, ihn im Gefängniß all dort zu besuchen und die Vorbereitung auf den Tod einzuleiten, bis Bellenot in Folge seines Begnadigungsgesuches nach Bern transportirt ward. Aus dieser Ursache, gemäß Bellenot's eigenem Verlangen und auch auf Einladung der bernischen Behörden, übernahmen dieselben H. Geistlichen, unter Zuzug des Hochw. Hrn. Pfarrers von Grenchen, die traurige Mühe der Auströstung Bellenot's, als er von Bern zur Exekution des Todesurtheils wieder nach Büren, in dessen Nähe der Mord begangen worden war, zurückgebracht wurde. Die h. Justizdirektion Berns wie die Ortsbehörden von Büren bewiesen sich überhaupt sowohl in Hinsicht auf die religiösen Bedürfnisse des Unglücklichen, als auch in Hinsicht auf Behandlung besagter katholischer Geistlicher auf's rücktsichtsvollste entgegenkommend.

Die Standrede wurde zwar von dem reformirten Pfarrer von Pieterlen, wohin Reiben, der bisherige Wohnsiß Bellenot's, pfärrig ist, gehalten, was durch die Rücksicht auf die zum weitaus größten Theil reformirte Zuhörerschaft, wenn nicht als geboten, so doch als hinlänglich gerechtfertigt erscheinen kann. Dabei war es aber ausdrücklich der katholischen theilhabenden Geistlichkeit freigestellt worden, auch noch ihrerseits ein Wort an das Volk zu richten, sofern sie sich dazu bewegen fände. Diese Gestattung wurde dann auch benützt, und nachdem Hr. Pfarrer Dick von Pieterlen — nach geschehener Hinrichtung — in ernster, gediegener Rede jene sittlichen Mahnungen und Warnungen der Zuhörerschaft an's Herz gelegt, welche Bellenot's trauriges Ende nahe legen mußte, bestieg auch der bischöfl. Kanzler, Hochw. Hr. Düret, von Solothurn „die blutbesprenge Kanne des Schaffots“, um zu eröffnen, daß Bellenot reumüthig und bekehrt, als wahrer Christ in den Tod gegangen, um hinzuweisen auf die Wege der Erbarmungen des Herrn, der das Todesurtheil der menschlichen Gerechtigkeitspflege für Bellenot zum Rettungsanker seines Seelenheiles gemacht u. s. f., und um schließlich des Enthaupteten letzte Willenserklärungen, Dankesbezeugungen, Abbitten und ächt christlichen Wünsche den Umstehenden kund zu thun.

Die dichtgedrängte Volksmasse verhielt sich während der beiden Vorträge höchst anständig und ruhig, und soll auch hernach durch ihr baldiges und stilles Heimgehen gezeigt

haben, daß das blutig-ernste Schauspiel und die ertheilten Lehren nicht spurlos an den Gemüthern vorübergegangen. Den größten Trost bei diesem erschütternden Ereigniß gewährt aber die begründete Hoffnung, daß Bellenot nach seiner schweren Büßung hienieden wirklich in ein besseres Leben hinübergegangen ist und Gnade vor Gott, dem Allerbarmen, gefunden haben wird. Wer ihn seit der Fällung des Todesurtheils, besonders aber am letzten Tage vorurtheilsfrei beobachtete, mußte in der That eine gänzliche Umänderung seines vorher so rohen, abgestumpften Gemüthes wahrnehmen. Den Vorabend seines Todes und die zwischengelegene Nacht brachte er in wahrhaft erbaulicher Stimmung, stets aufmerksam auf die ihm gegebenen geistlichen Zusprüche zu, begierig selbst darnach, und eifrig mitbetend, wenn wieder ein Gebet ihm vorgesprochen wurde. Selbst wenn der Geistliche glaubte, etwas innehalten zu sollen, um den Armen nicht allzusehr abzuspinnen, nahm Bellenot sein französisches Gebetbüchlein und las andächtig darin. Wenn daher in der „Bernser Zeitung“ der eine Correspondent an ihm Gefühllosigkeit und Gleichgültigkeit, der andere eine Aufgeregtheit bis zur Verzweiflung zu bemerken glaubten, so zeigen beide nur ihr völliges Ungeschick zur Beurtheilung solcher Zustände, in denen sich Bellenot's Gemüth befinden mußte. Wahr ist's, daß er oft zu schluchzen und zu weinen anfing, aber auf jedes Trostwort hin sich wieder faßte; wahr ist's, daß er zuweilen, auf Ermunterung selbst eines Geistlichen hin, eine Cigarre in den Mund nahm, während er ihm Vorgelesenes anhörte; — aber was konnte denn hieran auszusetzen sein? Haben nicht Andere auch noch Prisen zu schnupfen fortgefahren? Morgens 4 Uhr empfing er vor der Ausführung nochmals nach abgelegter Beicht die hl. Communion und ging dann mit männlicher Fassung zu Fuß den langen Weg zur Nichtstätte (über eine halbe Stunde von Büren entfernt) in Mitten der ihn auströstenden Geistlichen, stets betend mit seinem Beichtvater, dem Hochw. Hrn. Domherrn Girardin, der ihm bis zur Enthauptung mit geistlichem Troste beistand. Seine Seele ruhe nun im Frieden!

Bemerkenswerth ist noch, daß keine Gemeinde ringsum die Bestattung des Enthaupteten auf ihrem Boden dulden wollte, so zwar, daß ihm sogar das Begräbniß auf der Nichtstätte verweigert blieb, und keine andere Auskunft übrig war, als die Leiche an die Anatomie nach Bern zu versenden. Uns will scheinen, die Behörden, die — wenigstens anderwärts so häufig — sogar offenbare Selbstmörder auf geweihtem Kirchhof zu beerdigen gebieten — einem positiven Kirchenverbot entgegen, seien hierin einem eiteln Aberglauben gegenüber allzu nachsichtig gewesen.

— † Luzern. 29 Großräthe stellten folgenden Antrag: Der Regierungsrath sei eingeladen, den Hrn. Professor

Dr. Eckardt mit Ablauf des gegenwärtigen Schuljahres von seiner Professur zu entlassen, beziehungsweise nicht wieder anzustellen. Dieser Antrag fiel gemäß § 20 der Geschäftsführung für den Großen Rath auf den Kanzleitsch.

— † **Von der Mare.** (Eingef.) Seit einiger Zeit mehrten sich die Mordthaten in trauriger Weise; mit denselben sind hie und da noch tiefere sittliche Verbrechen verbunden. So melden die Zeitungen: „Am 4. Juni ist aus der Mare bei Büren eine ertrunkene Weibsperson herausgezogen worden; sie war vollständig entkleidet und im Zustande der Schwangerschaft. In Kaiser augs wurde eine weibliche Leiche gelandet; den Kleidern nach eine Schwarzwälderin. Man vermuthet, daß die Unglückliche den Tod selbst gesucht und zwar in Trostlosigkeit über einen hoffnungsvollen Zustand.“ Sind das Folgen des Maternitätsgesetzes? Jedenfalls Folgen der Unsittlichkeit.

— † **Zug.** Ein Angehöriger von Baar mußte wegen Uebertretung der Sonntags-Verordnung mit der vorgeschriebenen Buße belegt werden; ebenso wurde ein Handelshaus von Basel wegen Aufnahme von Bestellungen an einem Sonntage bestraft.

**Rom.** Hr. v. Cadore ist am 22. Mai hier angekommen, um während des zweimonatlichen Urlaubs des Herzogs v. Grammont die Gesandtschafts-Geschäfte zu führen. Was man über seine näheren Instruktionen vernimmt, läßt auf die Occupation schließen.

— Der Kaiser von Rußland, wie jener der Franzosen haben die Sammlungen des Museums Campana käuflich erworben. Der Gesamtpreis beider Verkäufe entschädigt nicht nur das fromme Institut des Monte die Pietà, sondern ergibt sich noch überdieß ein Ueberschuß von 160,000 römischen Scudi — eine Summe, die Marchese Campana unverweilt zugestellt werden wird.

— Der „Ami de la Religion“ meldet aus Rom vom 6. d., der Papst habe einen ganz leichten Fieberanfall gehabt und deshalb die Prozession nicht mitmachen können.

— Das glänzendste unserer Kirchenfeste, Frohleichnam, wurde heute mit der gewohnten Feier im Vatican begangen. Die Theilnahme des Volkes war außerordentlich: der Fest-Enthusiasmus für Pius IX. reichte vom Neri-Feste noch herüber, man wollte ihn auch heute sehen, und ihm still oder offen huldigen. Denn selbst während gottesdienstlicher Handlungen kommt es dazu, wie denn am Neri-Feste bei seinem Eintreten in die Kirche der Ruf „Viva Pio nono!“ von drinnenher gehört wurde. Auch die k. Familie aus Neapel assistirte dem feierlichen Umzuge, der sich um halb 8 Uhr in Bewegung setzte, und erst nach 3 Stunden durch die Säu-

lengänge des Petersplatzes in die vaticaniſche Basilica zurückkehrte. Viel französisches Militär, auch päpstliches, umstand die große Prozession. — Als die mit der Einsammlung des Petersgroſchens beauftragte Kommission vor Kurzem dem Papst die letzte in Rom zusammengelegte Summe von etwa 5000 Scudi überbrachte, bemerkte er ihr, daß höhere Fürsorge die Bedürfnisse des Staatshaushaltes auf länger hin vorausſichtlich bedacht habe, als es je glaublich gewesen.

— 8. Juni. (Telegr. Depesche.) Der Papst ist ganz hergestellt. Derselbe gibt wieder Audienzen, wie gewohnt.

**Italien.** Von Turin wird gemeldet, der König habe Ricasoli mit der Bildung eines Ministeriums beauftragen wollen, Ricasoli sei aber erkrankt, so daß er sich zu Bette legen mußte.

— Turin. Die Beerdigung Cavour's hat mit fast königlicher Pompe stattgefunden. — Laut den Nationalités, ist Garibaldi auf Caprera ziemlich schwer erkrankt.

— Hr. Cavour hat (wie gut unterrichtete Personen melden) auf dem Krankenbette eine Retractation gemacht über Alles, was er gegen die Religion geschrieben oder gehandelt. Er verlangte, im Schooße der Kirche zu sterben.

**Türkei.** Aus der Herzegowina meldet die „Dester. Ztg.“: daß die Bevölkerung nach dem in Bosnien gegebenen Beispiele im Begriff stehe, in den Schooß der katholischen Kirche zurückzukehren.

**Orient.** Eine einheitliche christliche Regierung im Libanon, provisorisch für 3 Jahre, unter einem maronitischen und drussischen Chef ist angenommen.

### Gaben an das Collegium Maria-Silf in Schwyz.

Von Fr. Sch. in S. einige Gegenstände.  
 Von Hrn. J. G. B. in S. eine bern. Denkmünze.  
 Von Schwyz eine Stochuhr mit Bronze-Verzierungen und Glasglocke, durch Hrn. Prof. Sch. ein Kistchen mit  
 a. Büchern, 13 Bde., von Hrn. G. Sch. in Arth,  
 b. mit verschiedenen Kunst- und Hand-Arbeiten, von Convent und Pension zur Visitation in Frb.

**Personal-Chronik.** Ernennung [Freiburg.] Der Staatsrath hat in seiner Sitzung vom 27. Mai Hrn. Hubert Dey zum Pfarrer in Corbière ernannt.

† **Todesfall.** [Zug.] Den 7. Juni starb Sr. Hochw. Hr. Michael Blasius Urtiger, Kammerer des löbl. Kapitels, Kaplan auf der Keiserpfunde, früher Pfarrer in Unterägeri, 71 Jahre alt.

Bei Frz. Jos. Schiffmann, Antiquar in Luzern ist zu haben:

**Die vier heiligen Evangelien aus der lateinischen Vulgata getreu übersetzt, erläutert und erklärt von J. P. Silbert; mit einem Anhange religiöser Poesien über die Leidensgeschichte von den ausgezeichnetsten katholischen Dichtern. Große Pracht-Ausgabe mit Handverzierungen und Hunderten der feinsten Holzschnitte. (984 Seiten) broch. neu, Ladenpreis Fr. 25 — für nur Fr. 5.**

Bei Abnahme von mehreren Exemplaren erlasse ich dieses besonders zu Prämien sich ganz vorzüglich eignende Buch noch etwas billiger; auch bin ich geneigt, andere gute Bücher in Tausch dagegen anzunehmen.